

# Welche Kinder ertragen wir?

Die Debatte im Deutschen Bundestag über den nichtinvasiven pränatalen Bluttest (NIPT) (NZZ 12. 4. 19) weckt meiner Meinung nach zu Recht Befürchtungen, da dieser Test eben nicht nur die Veränderungen bezüglich Trisomie 21 (Down-Syndrom) testet, sondern auch Trisomien aller anderen Chromosomen, zum Beispiel 13 und 18, und auch einige strukturelle Veränderungen an den Chromosomen, zum Beispiel Deletionen (fehlende Teile am Chromosom).

Die fetale DNA, die im mütterlichen Blut getestet wird, stammt allerdings aus der Plazenta, im Frühstadium Chorion, und nicht direkt vom Fetus. In den meisten Fällen stimmt diese DNA-Information auch mit der fetalen DNA überein, manchmal aber auch nicht, insbesondere bei seltenen Trisomien und sogenannten Mosaiktrisomien, die auf die Plazenta beschränkt sein können. Somit kann es beim NIPT zu falsch positiven Befunden kommen, beispielsweise einer Trisomie 18, die dann bei der Fruchtwasserpunktion des Kindes nicht gefunden wird.

Bei uns im Zentrum sehen wir immer wieder NIPT-Ergebnisse, die zunächst die Eltern sehr beunruhigen oder ihnen Angst machen und die dann letztlich nicht bestätigt werden. Ich möchte dabei betonen, dass dies für Trisomie 21 extrem selten der Fall ist, sonst könnte man den NIPT gar nicht empfehlen als Alternative zur invasiven Diagnostik. In manchen Fällen und insbesondere bei Veränderungen des Fetus im Ultraschall wäre die invasive Diagnostik allerdings dem NIPT vorzuziehen, da man eindeutige Ergebnisse bekommt.

All dies muss vor einer routinemässigen Einführung solcher Tests berücksichtigt werden. Sonst wird eine Vielzahl von Schwangeren und Eltern möglicherweise stark verunsichert werden, und die unklaren NIPT-Ergebnisse müssten sowieso durch invasive Eingriffe bestätigt oder ausgeschlossen werden. Daher ist eine eingehende kompetente Beratung bezüglich der Vor- und Nachteile solcher Tests äusserst wichtig. Bei einem generellen Angebot dieses Tests für schwangere Frauen sehe ich diese Bedingung aber momentan nicht gegeben.

Prof. Dr. Christian Breyman, Zürich,   
Arztzentrum Hirslanden-Seefeld

# Die Sprache ist kein Schultergelenk

Vielen herzlichen Dank für den hervorragenden Beitrag von Josef Bayer (NZZ 10. 4. 19), der im Detail darstellt, welche ein Unfug die gendergerechte Sprache aus linguistischer Sicht ist. Das war schon lange überfällig! Im Übrigen möchte ich mich Bedauern darüber kundtun, dass auch die Mitarbeiter der NZZ nicht vor dem beschriebenen Trend Haltmachen. Das führt z. B. dazu, dass die Rubrik,

die früher prägnant «Leserbriefe» hiess, heute mit dem allgemeinen Begriff «Zuschriften» betitelt wird. Man möchte offenbar weibliche Leser nicht vor den Kopf stossen und hat in meinem Fall genau das damit getan.

Yvonne Optekamp, Zug

Josef Bayer bringt wahrlich Argumente genug. Lassen Sie mich eines hinzufügen, das weniger damit zu tun hat, dass ich als Dolmetscher eine Liebe zur Sprache, zum Wort und zu seiner Wirkung habe. Sondern vielmehr damit, dass ich (und unbewusst vermutlich viele Menschen) Sprache – wie ich meine – «körperlich spüre», und das Gegenderte tut oft weh. Es hat mit dem so ursprünglichen Vergnügen zu tun, das mir durch Gendern genommen wurde. Dem der Freiheit, dem des Seins, des Menschseins. Ich war gerne «mitgemeint», wie das so schön heisst, ich war nämlich durch die vermeintlich männliche Form schlicht Mensch. Wer gibt den Genderverfechtern das Recht, mir dieses zu nehmen, mich fürderhin stets als Frau angesprochen zu fühlen, wo ich doch im Frauen gar nicht gemeint bin, sondern als Mensch. Kurzum, man (!) hat mir das Menschsein genommen. Eine Art Frieden, in Sprache und Sein.

Christa Baumgartner, A-Wien

Ich bin konsterniert, dass die NZZ einen Mann zu Wort kommen lässt, der so überholte Standpunkte vertritt. Bayer zieht biologische Vergleiche. Die Sprache sei vergleichbar mit einem Schultergelenk. Das ist für mich nahe an kreationistischer Argumentation – die Sprache sei uns «gegeben», dadurch heilig, dadurch unantastbar. Das Argument der Natürlichkeit eines Prozesses muss immer aufhorchen lassen – denn es gibt meistens einen SprechER, der sich zur Entscheidung aufschwingt, wer zur natürlichen Matrix gehört und wer nicht. Offenbar gehören Menschen, die sich nicht vom generischen Maskulinum vertreten fühlen, nicht dazu. Die Menschen könnten Wörter erfinden, aber nicht die Grammatik ändern, argumentiert Bayer. Das stimmt so nicht. Einflüsse von Soziokultur und Fremdsprachen mit anderen syntaktischen Strukturen haben die Grammatik immer schon beeinflusst. Sprache formt Bewusstsein. Arbeit an der Sprache ist daher Arbeit am Bewusstsein. Dass es vielen, die sich für eine gendergerechte Sprache einsetzen, auch darum geht, dass ein Diskurs geführt wird über die Hegemonie der Männlichkeit, lässt Bayer vollkommen ausser vor. Es geht darum, dass wir darüber reden, wie wir über uns reden wollen. Dass ein alter Mann lamentiert, dass das «Unfug» sei und neben ästhetischen Entgleisungen zu nichts führe – das halte ich für eine höchst konservativistische und reaktionäre Aussage, von denen sich liberale demokratische Medien distanzieren sollten.

Dominik Holzer, Zürich

Eine ganze Seite reserviert die NZZ für ein Thema, von dem ich dachte, wir hätten dies seit dreissig Jahren geklärt. Offenbar nicht. Im Fall von Professor Bayer finde ich es doppelt erstaunlich, da er in Konstanz gelehrt hat und von daher mit der dortigen feministischen Linguistik-Tradition vertraut sein müsste. Sprache ändert sich. Wie und in welcher Form, ist überraschend und zum grossen Teil unplanbar. Einzelne mächtige Personen und Gruppen können solche Änderungen

gen wesentlich beeinflussen. Wenn im 19. Jahrhundert Sport in einer gewissen Schicht modern wird und einige Disziplinen von England importiert werden, ist es trendy, die entsprechenden Begriffe mit zu übernehmen. Wenn nun die Gesellschaft beginnt, sich aus dem Patriarchat zu befreien und die Rollen zwischen den Geschlechtern immer wieder neu verteilt, oder wenn sie merkt, dass es da noch etwas Drittes gibt, dann findet das zwingend einen Ausdruck in der Sprache. Es gibt gelungenere sowie künstlich anmutende schwerfällige Vorschläge. Welche Variante die Sprache dann in ihr System integriert, ist offen und nicht wirklich planbar, wie es das Wesen jeden Prozesses ist. Wie aber kommt Bayer auf die Idee, dass «Studenten» Frauen meinen könnte? Bei Student wird mit «er» referiert, und spätestens da denkt kein kompetenter Sprecher und keine Sprecherin an eine Frau. Als Linguist kennt Josef Bayer sicher alle Untersuchungen, die dies nachweisen; sogar beim grammatischen Artikel gibt es unterschiedliche Assoziationen in den verschiedenen Sprachen, je nachdem ob sie von einem femininen oder maskulinen Artikel begleitet werden. Ich bin Linguistin, Lehrerin, Mutter, was Studentin. Nie war ich Student oder Linguist, noch Vater. Nie werde ich Rentner sein, aufs Rentnerinnen-Dasein aber freue ich mich.

Margrit Goop, Basel

# Falle für Stockwerkeigentümer

Unter den von der Eigenmietwertbesteuerung Betroffenen dürfte ein hoher Anteil auf Stockwerkeigentümer entfallen. Viele kaufen ihre Wohnung gleichsam nur auf Zeit, sei es als (Zweit-)Wohnsitz am Arbeitsort, als Ferienwohnung oder als spätere Wohnsitz, wenn eine Änderung der Familiensituation eintritt. Diese Stockwerkeigentümer dürften weniger am langfristigen Erhalt der Liegenschaft interessiert sein als an günstigen Wohnungskosten. Falls nun bei der Liegenschaft grössere Sanierungs- oder Renovationskosten anstehen, dürfte es für sie interessant sein, diese rasch vom steuerpflichtigen Einkommen abzusetzen. Denn die Steuerersparungen fallen auf der höchsten für sie angewandten Progressionsstufe an. Da grössere Ausgaben für die Liegenschaft oft nur mit qualifizierter Zustimmung der Stockwerkeigentümer möglich sind, besteht bei Liegenschaften mit mehreren Stockwerkeigentümern das Risiko, dass einige nur kurzfristig Interessierte die Zustimmung verweigern, wenn sie von der hohen Ausgabe voraussichtlich nur für kurze Zeit profitieren werden. Aus diesem Grund dürfte für sie die heutige Regelung der Wohnungseigentümer mit vollem Abzug der Unterhaltskosten und Besteuerung des Eigenmietwerts günstiger sein.

Klaus Rodeck, Dornach

**KORRIGENDUM**  
Z. 27 · Im Parolensteiger (NZZ 27. 4. 19) zur AHV-Steuer-Vorlage (Staf) wurde die FDP des Kantons Schwyz fälschlicherweise als abweichende Sektion aufgeführt. Richtig ist, dass die Kantonalparole die Ja-Parole zur Staf beschlossen hat.

# TRIBÜNE

# Finanzmärkte und Klimadebatte

**Gastkommentar**  
von URS RÜEGSEGGER

Mit den Demonstrationen junger Menschen hat die Klimadebatte auch in der Schweiz an Dynamik gewonnen. Unbestritten ist, das Klima macht an den Landesgrenzen nicht halt. Ebenso unbestritten ist, dass alle Akteure einen Beitrag leisten müssen, um die Herausforderungen zu meistern. Im Umfeld der Uno geniesst die nachhaltige globale wirtschaftliche Entwicklung schon seit längerem hohe Priorität. Es überrascht deshalb nicht, dass gerade in Zusammenhang mit der Unterstützung der Entwicklungsländer der Aspekt einer nachhaltigen Wirtschaft immer wieder auftaucht. Leider prägen immer wieder Einschränkungen und Verbote die Lösungsansätze der Herausforderungen. Automobile mit hohem Benzinverbrauch stehen genauso in der Kritik wie Banken, die die Finanzierung von Kohlekraftwerken ermöglichen. Die Klimaziele können nur mit Verhaltensänderungen erreicht werden; und dies wird nur möglich, wenn wir auf Dinge verzichten, die in Widerspruch zu einer nachhaltigen Entwicklung unseres Planeten stehen.

Man sollte aber einen anderen Aspekt nicht aus den Augen verlieren: die Kraft investitions-suchenden Kapitals. Viel zu wenig wird der Frage nachgegangen, wie die Mittel der internationalen Kapitalmärkte noch besser in nachhaltige Aktiven geleitet werden können. Die Erfolgsaussichten sind vielversprechend.

Zwei kürzlich vom Weltbörsenverband (WFE) publizierte Studien zeigen auf, dass die Betreiber von Finanzmarktinfrastrukturen einen wesentlichen Beitrag leisten können. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass Investitionen in Entwicklungsländern notwendig sind. Die Binnenwirtschaft in den meisten dieser Länder generiert zu wenig Überschüsse, um den Kapitalbedarf, beispielsweise beim Aufbau der lokalen Infrastruktur, zu decken. Dies gilt sowohl für den lokalen Kapitalmarkt als auch für das Bankensystem.

Internationale Investoren sind daran interessiert, ihre Portfolios weiter geografisch zu diversifizieren und von den Wachstumschancen der Entwicklungsländer zu profitieren. Sie machen einen solchen Schritt jedoch von gewissen Rahmenbedingungen abhängig. An erster Stelle steht aus verständlichen Gründen die Rechtssicherheit. Das Eigentum an Aktien oder die Beeinflussung von Unternehmen dürfen nicht durch lokale Einflussnahme beeinträchtigt werden.

Zweitens sind in den Augen internationaler Investoren zunehmend Projekte attraktiv, welche ein gutes ESG-Rating (Beurteilung von Environment, Social und Corporate Governance) ausweisen können. Tatsächlich sind diese Geldgeber nicht bereit, in nachhaltige Projekte in Entwicklungsländern zu investieren, sondern sie streben dies als wesentlichen Teil ihrer Anlagestrategie an. Dritte Voraussetzung ist eine funktionierende Finanzmarktinfrastruktur, die es den Investoren ermöglicht, ohne zusätzliche Rechtsrisiken und zu vermünftigen Kosten in Entwicklungsländern zu investieren. Im Anforderungskatalog stehen dabei nach internationalen Standards funktionierende und regulierte lokale Börsen sowie eine sichere Aufbewahrung der Titel bei lokalen Zentralverwahrern oder internationalen Sub-Custodians, die in diesen Ländern präsent sind und einen ausreichenden Service bieten.

Bei diesen Punkten besteht Nachholbedarf. So setzt sich beispielsweise der Weltbörsenverband dafür ein, dass auch in diesen Märkten internationale Standards zur Anwendung kommen. Gleichzeitig braucht es neue Ansätze einer gezielten Entwicklungshilfe, beispielsweise mit Initiativen zum Aufbau der Finanzmarktinfrastruktur, so wie das bei anderen Infrastrukturen bereits funktioniert. Je schneller die Entwicklungsländer zum Niveau der grossen Märkte aufschliessen, desto rascher fliessen Investitionen. Mittel- bis längerfristig dürfte es noch wichtiger werden, anlagensuchendes Kapital zu nutzen, um eine nachhaltiger wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. ESG-Projekte sollen investierbar werden. Die bestehenden Schwachpunkte können eliminiert werden. Durch ausländisches Kapital wird zudem sichergestellt, dass die lokalen Märkte sich an internationalen Standards orientieren und durch entsprechende Verbesserungen noch attraktiver werden. Die Spirale beginnt sich dann, in eine positive Richtung zu drehen.

Urs Rüeggsegger ist Präsident des Weltbörsenverbandes (The World Federation of Exchanges, WFE).

Redaktion Leserbriefe  
NZZ-Postfach  
8021 Zürich  
E-Mail: leserbrieft@nzz.ch

**Neue Zürcher Zeitung**  
UND  
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT  
Gegründet 1780  
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

**REDAKTION**  
**Chefredaktor:** Eric Gugler (sch)  
**Stellvertreter:** Daniel Wehlin (sch), Andreas Schärer (sch), Tom Schneider  
**Mitglied Chefredaktion:** Carolina Eterrebach (sch)  
**Tagesshreiber:** Christoph Fusch (sch), Andreas Schärer (sch), Daniel Wehlin (sch), Jens Thü (sch), Benno Matti (sch)  
**Internationale:** Peter Hässler (sch), Andreas Rösch (A, F), Andes Wisting (sch), Werner A. Marti (sch), Andreas Ernst (sch), Beat Bumberach (sch), Meret Baumann (sch), Patrick Züll (sch), Daniel Stammert (DS), Dominique Burckhardt (sch)  
**Schweiz:** Michael Schoenenberger (sch), Erich Aeschbacher (sch), Christina Neuhaus (sch), Claudia Bär (sch), Jörg Kammacher (sch), Daniel Gerry (sch), Frank Sieber (sch), Marc Trübhorn (sch), Simon Hehl (sch), Lucien Scherrer (sch), Helmut Stadler (sch), Bundeshaus: Fabian Schäfer (sch), Christof Forster (sch) Bundesgericht: Kathrin Albr (sch)

**WirtschaftsBörse:** Peter A. Fischer (sch), Werner Eitz (sch), Ernes Gallarotti (sch), René Hiltzsch (sch), Sergio Alichi (sch), Thomas Fuster (sch), Christin Swoboda (sch), Nicole Rott Ruzic (sch), Andrea Martel Fus (sch), Gerald Hoog (sch), Giorgio V. Müller (sch), Michael Ferber (sch), Hans-Joachim Schöchl (sch), Thomas Schopf (sch), Zoltan Balazs Kanyó (Z), B. Natalie Gotschall (sch), Werner Grundreiter (sch), Daniel Imwinkelried (sch), Christof Leisinger (sch), Anne-Barbara Luft (sch), Michael Schäfer (sch), Dieter Bachmann (sch), Dominik Faldes (sch)  
**Feuilleton:** René Scheu (sch), Angela Schader (sch), Rainer Stadler (sch), Claudia Schwarz (sch), Thomas Rüf (sch), Ueli Bernays (sch), Roman Bärtschi (sch), Philipp Meier (sch), Claudia Mader (sch), Christian Willinger (sch)  
**Zürich:** Irene Traoler (sch), Alois Feusi (sch), Dorothee Vogel (sch), Urs Schärer (sch), Stefan Roth (sch), Adi Kälin (sch), Kilip Biringer (sch), Fabian Baumgartner (sch), Jan Huder (sch), Florian Schopf (sch), André Müller (sch), Daniel Fritzsche (sch)  
**Special:** Elmer Wagner (sch), Purni Calina (sch), Andreas Kopp (sch), Benjamin Stalder (sch), Andreas Gernemann (sch), Peter B. Birrer (sch), Philipp Bärtschi (sch), Samuel Bergener (sch), Claudia Rey (sch), Nicola Berger (sch)  
**Meinung & Debatte:** Christian Senti (sch), Andreas Breitenstein (A, B), Elena Prokopodina (sch)  
**Wissenschaft:** Christian Spöcher (sch), Alan Niederer (sch), Stefan Helber (sch), S. Stephanie Kusma (sch), Lena Stallmach (sch), Hilgert Hirtz (sch)  
**Wochenende/Gesellschaft:** Daniel Wehlin (sch), Susanna Müller (sch), Herbert Schmidt (sch), Birgit Schmid (sch), Matthias Sander (sch)  
Bildredaktion und Gestaltung: Christian Günstelberger (sch)

**Reportage:** Marcel Gyr (sch), Ajaja Jardini (sch), Martin Beglinger (sch)  
**Nachrichten:** Tobias Ochseder (sch), Manuela Nyffenegger (sch), Karin Schreppinger (sch), Barbara Angermann (sch), Michael Schilliger (sch), Katrin Klette (sch)  
**Produktionsredaktion:** Christoph Frei (sch), Caspar Heese (sch), Monette Koster (sch), Lucie Polka (sch), Roland Tschenbach (sch), Stefan Rios Schweizer (sch), Robin Schwarzenbach (sch), S. C.  
**Webredaktion:** Michèle Schuler (sch), Roman Sigrist (sch), Susanna Rosthoffer (sch), Reto Grottel (sch)  
**Visuelle:** David Bauer (sch), Beat Buser (sch), Christian Kleeb (sch), Ajaja Lencinica (sch), Sabir Rittweger (sch), Juana Kelen (sch)

**KORRESPONDENTEN**  
**Paris:** Nina Baur (sch), **London:** Markus M. Haerter (sch), Benjamin Trüb (sch), **Berlin:** Christoph Essaring (sch), Marc Felix Semo (sch), Benedek Neth (sch), Jonas Hermann (sch), Hansjörg Müller (sch), **Frankfurt:** Michael Rasch (sch), **München:** Stephanie Labitz (sch), **Rom:** Andrea Spallinger (sch), **Wien:** Matthias Bore (sch), Ivo Mjrasovic (sch), **Stockholm:** Rudolf Hermann (sch), **Brüssel:** Nicolas Nussinger (sch), Christoph G. Schütz (sch), **Moskau:** Markus Ackermann (sch), Christian Schärer (sch), **Dakar:** David Singer (sch), **Lissabon:** Thomas Fischer (sch), **Istanbul:** Volker Pabst (sch), Inga Pöggendorf (sch), **Beijing:** Christian Weidigg (sch), **Jessara:** Johannes Schürli (sch), **Mumbai:** Marco Kaufmann (sch), **Bonn:** Christian Schürli (sch), **Singapur:** Manfred Rist (sch), **Polen:** Matthias Müller (sch), **Taipei:** Patrick Weller (sch), **Washington:** Peter Winkler (sch), Martin Lutz (sch), **New York:** Christiane Hanna Henkel (sch), **San Francisco:** Marie-André Langer (sch), **Vancouver:** Karl R. Felder (sch)

**Rio de Janeiro:** Nicole Anker (sch), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (sch), **San José de Costa Rica:** Peter Gaspp (sch)

**REDAKTIONELLE MITARBEITER**  
**Internationale:** Fabian Uehli (sch), **Inland:** Angelika Herderger (sch), Antonio Farnaghi (sch), Tobias Götter (sch), Michael Suter (sch), David Vortler (sch), **Redaktionsredaktion:** Lukas Müller (sch), **WirtschaftsBörse:** Andreas Ulli Luft (sch), Patrick Herger (sch), **Feuilleton:** Marion Löwenfeld (sch), Daniele Musconico (sch), Manuel Müller (sch), **Zürich:** Shaowei Weng (sch), Beny Shury (sch), Michael von Ledebur (sch), Lena Schenkel (sch), **Sport:** Stefan Osthaus (sch), Michele Covello (sch), Ulrich Pickett (sch), Andrea Babit (sch), **Nachrichten:** Franziska Schweizer (sch), Marina Medic (sch), Tobias Sedlmeier (sch), Esther Richter (sch), Esther Widmann (sch), Janique Weller (sch), Manuel Frick (sch), **Webredaktion:** Beate Buser (sch), **Produktionsredaktion:** Urs Buss (sch), Sodo Lamparsky (sch), Lukas Lausinger (sch), Philipp Hufschmidt (sch), Yvonne Eckart (sch), Benno Brunner (sch), Lida Gyalizky (sch), Ann Leuten (sch), **Social Media:** Silke Stauch (sch), Corinne Flapp (sch), Gabriela Dettwiler (sch), **Visuelle:** Leann von Gurten (sch), Maria-Jessi Kolly (sch), Halka Mauer-Borst (sch), Philip King (sch), Manuel Roth (sch), Arma Wiedler (sch), Markus Stein (sch), Olivia Fischer (sch)

Hansruedi Frei, Andreas Steiner, **Blattplanung:** René Sommer, **Korrektoren:** Yvonne Betschart, Archib: Ruth Haener, **Projekte:** Andre Maser (sch)

**WEITERE REDAKTIONEN**  
**NZZ TV / NZZ Format:** Silvio Fick (sch), Karin Messer (sch), **NZZ am Sonntag:** Chafiq Adkiri, Lutz Bernet (sch), **NZZ Folio:** Daniel Weber (sch), **NZZ Geschichte:** Peter Reusser (sch), Lea Haller (sch)

**NZZ-MEDIENGRUPPE**  
Felix Graf (CEO)

**ADRESSEN**  
**Redaktion:** Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, Internet: nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch, **NZZ am Sonntag:** Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 70, E-Mail: messe@nzz.ch, **Verlag:** Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch, **Leserservice:** Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

**Inserate:** NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 96, Fax +41 44 258 11 70, E-Mail: messe@nzz.ch, Internet: nzzmediaadsolutions.ch

**Druck:** DZK Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8005 Zürich

**PREISE ABONNEMENTE:** (inkl. MWST)  
**NZZ Print & Digital:** 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (11 Monat)  
**NZZ Digital Plus:** 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (11 Monat)  
**NZZ Wochenende Print:** 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (11 Monat), Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital  
**NZZ Internationaler Print & Digital:** 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (11 Monat), Freitag und Samstag gedruckt inkl. Digital  
**NZZ Auslandspresse auf Anfrage**  
**NZZ Kombi Print & Digital:** 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (11 Monat), NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital  
**NZZ für Studierende:** 65 Fr. (11 Monat)  
**Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019**  
Die Abonnementpreise werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zeitung verbundenen Logistikunternehmen übermietet.  
**Anzeigen:** gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

**BEGLAUBTE AUFLAGE**  
**Verbreitete Auflage:** 111 023 Ex. (Wenst 2018), davon 25 716 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere dessen Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Beibehaltung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist dies eine bereitgestellte, veröffentlichte Beiträge in jeglicher gedruckter und elektronischer Produktion zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Insetten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG  
Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors